

Seit 20 Jahren gegen Gewalt an Mädchen

Das Mädchenhaus Zürich wird 20. Ein Grund zum Feiern? Nur bedingt: Es ist eine jener Institutionen, von denen man sich wünscht, dass es sie gar nicht brauchte. Nichtsdestotrotz setzt das Mädchenhaus alles daran, den Hilfesuchenden die bestmögliche Betreuung zu bieten. Was das beinhaltet, erklärt Co-Leiterin Karin Aeberhard im Gespräch mit Nicole Soland.

P.S.: Steht am Ursprung des Mädchenhauses ein besonders schlimmes Ereignis – oder was hat sonst dazu geführt, dass diese Institution geschaffen wurde?

Karin Aeberhard: Ein Schlüsselereignis gab es nicht, doch das Frauenhaus Zürich sah sich immer wieder damit konfrontiert, dass auch Mädchen und junge Frauen Schutz vor Gewalt suchten. Das Frauenhaus ist jedoch spezialisiert auf die Thematik der Gewalt in Partnerschaften. Minderjährige, die unter Übergriffen von Eltern oder Verwandten leiden, haben andere Probleme zu bewältigen und damit auch andere Bedürfnisse und Ansprüche.

Wie lang war der Weg von dieser Erkenntnis zur Eröffnung des schweizweit einzigen Mädchenhauses?

«Die Angebote in anderen Kantonen sind nicht so spezialisiert. Ich wünschte mir deshalb ein weiteres Mädchenhaus in der Schweiz. Es dürften auch grad zwei sein...»

In Deutschland gab es schon einige Mädchenhäuser; sie dienten uns als Vorbild. Sodann ging ein Projektauftrag an Studierende der Schule für Soziale Arbeit Zürich, die ein erstes Konzept für ein Mädchenhaus in Zürich erarbeiteten. Als das Konzept stand, musste die Finanzierung gesichert werden, und dann ging es los.

Was charakterisiert die Institution Mädchenhaus – wie hebt sie sich von andern Einrichtungen ab?

Das Mädchenhaus ist für Mädchen und junge Frauen von 14 bis 20 Jahren gedacht. Es ist

rund um die Uhr telefonisch erreichbar, und für die Mädchen, die gerade bei uns sind, ist ebenfalls rund um die Uhr jemand da. Um diesen 24-Stunden-Betrieb aufrecht halten zu können, beschäftigen wir ein Tagfrauen- und ein Nachtfrauenteam, total rund 20 Mitarbeiterinnen, die entweder eine Ausbildung zur Sozialpädagogin oder zur Sozialarbeiterin haben. 100 Prozent arbeitet in diesem anspruchsvollen Job aber niemand; die meisten sind zu 70 bis 80 Prozent beschäftigt.

Das tönt nach einem kostenintensiven Betrieb: Wie finanziert sich das Mädchenhaus?

Wir erhalten Geld aus verschiedenen Quellen. Den Wohngemeinden der minderjährigen Mädchen können wir eine Tagespauschale von 350 Franken verrechnen: Seit Anfang 1995 sind wir ein vom Kanton Zürich anerkanntes Jugendheim. Auch der Kanton übernimmt einen Teil der Kosten. Seit Anfang 1996 ist das Mädchenhaus zudem als Opferhilfe-Beratungsstelle vom Kanton anerkannt; dafür finanziert uns die Justizdirektion eine 100-Prozent-Stelle. Vom Bundesamt für Justiz sind wir seit August 1999 anerkannt und erhalten Finanzierungsbeiträge, und rund eine halbe Million Franken pro Jahr kommen in Form von Spenden zusammen.

Wo sich das Mädchenhaus Zürich befindet, ist aus Sicherheitsgründen geheim: Steht es wirklich seit 20 Jahren am selben Ort?

Nein, wir sind unterdessen einmal umgezogen. Für eine solche Institution empfiehlt sich ein Umzug alle zehn bis fünfzehn Jahre. Wir schauen uns seit einiger Zeit um, doch angesichts der heutigen Preise gestaltet sich die Suche noch viel schwieriger als vor 20 Jahren. Zudem benötigen wir eine Grosswohnung mit über zehn Zimmern oder die Möglichkeit, zwei grosse Wohnungen zusammenzulegen, und beides wäre in Zürich selbst dann

schwer zu finden, wenn die Höhe des Mietzinses keine Rolle spielte.

Hat tatsächlich in 20 Jahren nie ein Mädchen die Adresse verraten?

Im Vertrag, den wir mit jeder neu ankommenden jungen Frau abschliessen, steht zwar ausdrücklich, dass die Adresse nicht verraten werden darf; wer sich nicht daran hält, muss das Mädchenhaus verlassen. Dennoch ist es ein paarmal passiert: Wer mit Menschen arbeitet, muss sich bewusst sein, dass es keine hundertprozentige Garantie gibt, dass sie sich immer an die Regeln halten. Aber zum Glück ist es schon viele Jahre her, seit einmal die Eltern eines Mädchens vor der Tür standen...

Sie können maximal sieben Mädchen beziehungsweise junge Frauen aufnehmen: Das tönt nach dem sprichwörtlichen Tropfen auf den heissen Stein.

Für eine Institution, die Mädchen und jungen Frauen aus der ganzen Schweiz offen steht, sind das tatsächlich wenige Plätze. Es gibt in anderen Kantonen zwar auch Angebote, die allerdings nicht so spezialisiert sind wie das Mädchenhaus. Ich wünschte mir deshalb ein weiteres Mädchenhaus in der Schweiz. Es dürften auch grad zwei sein...

Wie häufig müssen Sie Schutz suchende Mädchen abweisen?

Das kann ich nicht in einem Satz beantworten: Wir sind zwar häufig voll belegt, aber es gibt auch Zeiten, in denen weniger läuft. Je nachdem, wann sich eine junge Frau an uns wendet, sieht es besser oder schlechter aus. Einfach abgewiesen wird jedoch niemand: Wir arbeiten mit anderen Institutionen wie beispielsweise dem «Schlupfhuus» zusammen, und wir finden immer eine Lösung, auch wenn es im Mädchenhaus gerade keinen Platz hat.

Im Mädchenhaus darf man maximal drei Monate bleiben: Haben Sie schon erwogen, diese Frist zu verkürzen, um häufiger freie Plätze zur Verfügung zu haben?

Ich bin seit 13 Jahren dabei und kann mich nicht erinnern, dass das je anders war beziehungsweise zur Diskussion stand. Denn erstens ist die maximale Aufenthaltsdauer von